die beiderseits heruntergeführten Clavi, die Zierborten, vielfarbig, wie es auch bei den Gewändern der Großen damals die Mode verlangte. Das jüngste von uns abgebildete Stück aus Achmim, eine früharabische Puppe (Abb. 15), beweist, mit welcher Phantasie das Kindergemüt sich aus einem anorganischen Ornament ein Liebe empfindendes Wesen stets zu schaffen verstand, zeigt aber auch, wie die Kunst des Islams von allem Lebensvollen zugunsten der höchstens noch symbolischen Linie abstrahierte: die Augen werden zu Spiralen, die Nase zu einigen spitz zusammenlaufenden Linien, das Gesicht wird von vielen konzentrischen Parallelen eingeschlossen. —

Das Mittelalter war absolut nicht die triste Zeit der Askese und Weltentfremdung, die die populäre Aufklärung mit seiner Vorstellung zu verbin-

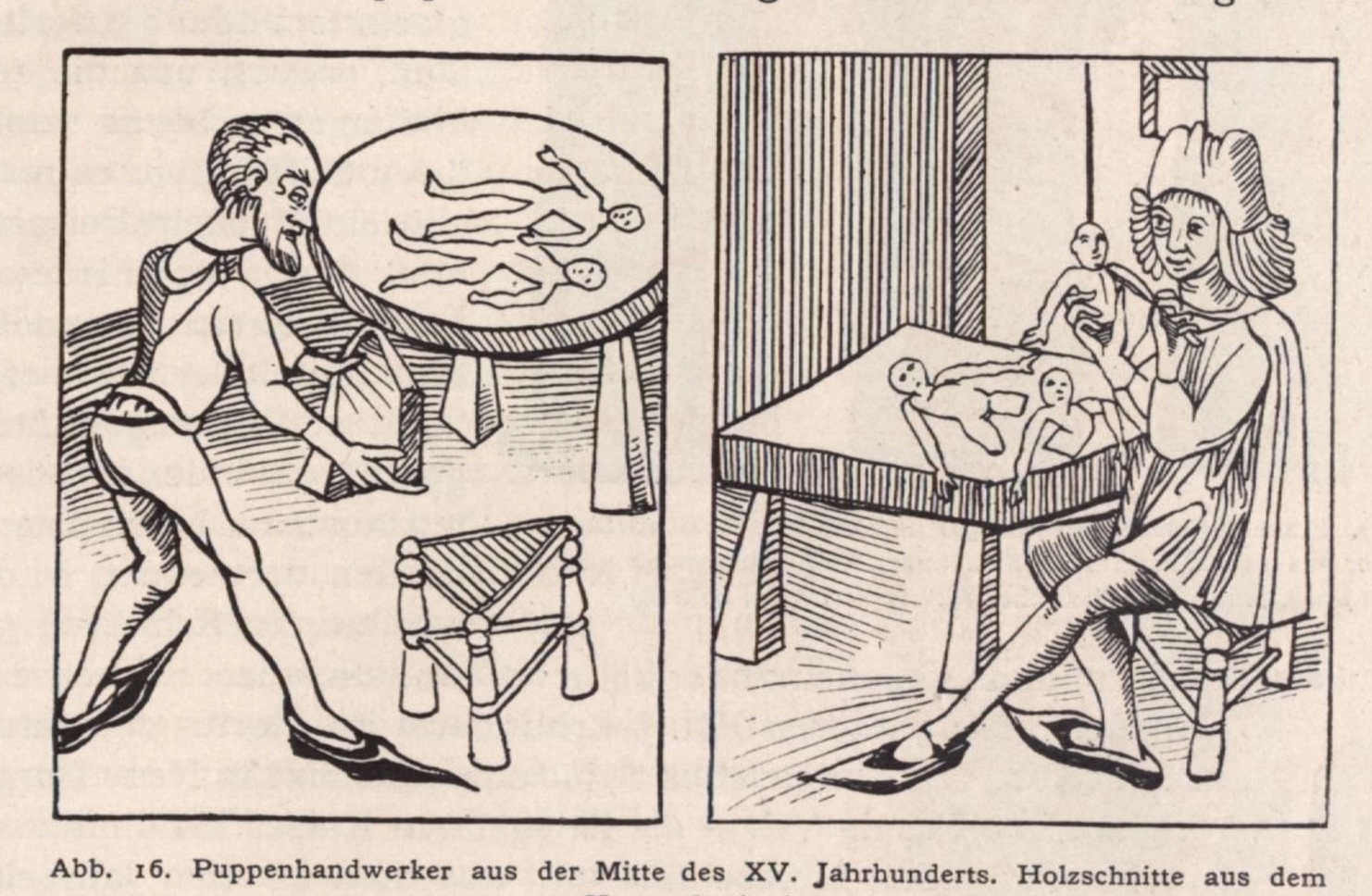

Abb. 16. Puppenhandwerker aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Holzschnitte aus dem Hortus Sanitatis

den pflegt, sondern zeigte im Gegenteil viel Lebenslust und viele Freude an der natürlichen Schönheit und an ihrer Nachbildung in zierlichen Kunstwerken.

Aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts existieren in einem „Hortus Sanitatis“ zwei Holzschnittbildchen von Handwerkern, die Puppen anfertigen, hölzerne Gliederpuppen augenscheinlich (Abb. 16). Im allgemeinen wird hier unsere Vorstellung auch aus den mannigfaltigen Heiligen- und Madonnenstatuetten in Holz, Stein oder in gebranntem Ton und aus den wächsernen Devotionalien zu ergänzen sein.

So kennt das XIII. Jahrhundert kleine weibliche Hohlfiguren aus gebranntem Ton, in denen lose Kügelchen sich befinden, als Kinderklappern. Sie stellen vornehme Damen dar mit dem Kranz, dem höfischen Schapel, auf dem offenen Haare, in langem Gewande, mit zusammengelegten Händen, das typisch gotische Lächeln auf den Lippen „züchtiglich“ vor sich